

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



*Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de*

3. Sonntag nach Epiphania 22.01.2023

Liebe Leserin, lieber Leser,

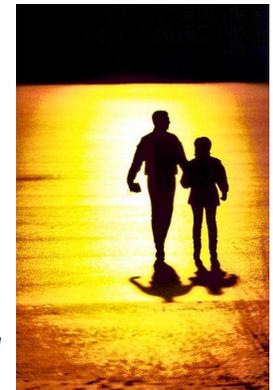
das neue Jahr hat begonnen. Und wir gehen mit guten Wünschen und Erwartungen in diese Zeit. Haben aber auch Sorgen und Ängste, nach den Zeiten der Pandemie und dem aktuellen Krieg mit seinen Folgen.

Zu Weihnachten und zu Epiphania wurde uns einmal mehr verkündet, dass Gott uns in allen guten und schweren Zeiten beisteht. Das sollten wir nicht nur einfach hören. Das sollten wir in unserem Herz bewahren und daraus Kraft und Mut, Hoffnung und Freude ziehen.

Zum Glück gibt es kaum noch Einschränkungen, die unsere Gottesdienste beeinträchtigen. Dafür gilt es dankbar zu sein. Da aber viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 3. Sonntag nach Epiphania steht im Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 1,13-17:

¹³Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. ¹⁴Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; ¹⁵darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.

¹⁶Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. ¹⁷Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

Liebe Gemeinde,

„Schämst du dich denn gar nicht?“ So bekommt es manch einer zu hören, wenn er etwas angestellt hat, das in den Augen anderer verwerflich und unangebracht war. Unzählige Dinge können das sein. Einer lässt seine Frau und die Kinder sitzen und brennt mit einer jüngeren Frau durch. Eine mobbt ihre Mitschülerin in der Klasse und macht ihr das Leben zur Hölle. Und einer klaut das Geld aus dem Opferstock in der Kirche. Ja, all das sind gute Gründe sich zu schämen. Ob diejenigen das dann auch tatsächlich tun, ist eine andere Frage.

Mit der Scham ist es so eine Sache. Kleine Kinder kennen bis zu einem gewissen Alter dieses Gefühl gar nicht. Vielleicht, weil man dazu eine gewisse Fähigkeit braucht, eine Außenperspektive einzunehmen. Scham hat meistens damit zu tun, wie man von außen gesehen wird, selbst wenn man sich selbst von außen sieht. Die große Zeit der Scham ist dann vor allem die Pubertät. Hier lernt man das

2. Und so kamen sie in Scharen, brachten ihre Kinder mit, ihre Kranken auch die Alten, selbst die Lahmen hielten Schritt. Von der Straße, aus der Gosse kamen Menschen ohne Zahl, und sie hungerten nach Liebe und nach Gottes Freudenmahl: Eingeladen zum Fest des Glaubens, eingeladen zum Fest des Glaubens.

Gebet

Guter Gott,

wir danken dir, dass du die stärkst und beschützt, die gebeugt und niedergedrückt sind.

Wir bitten dich für das Zusammenleben der Völker dieser Welt. Vor allem im Konflikt um die Ukraine. Hilf, dass nicht Misstrauen und das Recht des Stärkeren regieren. Sondern lass Verständnis und Gemeinschaftsgefühl wachsen. Lass alle Menschen spüren, dass sie deine Kinder sind.

Wir bitten dich für die weltweite Ökumene, dass die verschiedenen Kirchen und Konfessionen sich annähern, damit sie dein Heil gemeinsam verkündigen, das Heil das allen Menschen über alle Grenzen hinweg gilt. Wir bitten dich für die Menschen, die in diesen Zeiten Not und Angst erleben. Angst vor Armut, Angst vor Krankheit, Angst um ihre Liebsten. Hilf ihnen Kraft und Mut zu finden, auf dass sie die schwere Zeit überstehen und zu deinem Licht der Hoffnung finden.

Wir bitten dich für ein Miteinander der verschiedenen Menschen, Kulturen und Religionen in unserem Land, für gegenseitige Achtung trotz aller Unterschiede. Hilf, dass wir aufeinander zugehen, dass wir immer wieder neu mehr das Verbindende als das Trennende sehen.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

aus der Kirche und war wieder voller Lebensgeister und alles war gut. Aber doch spürte er, dass er nicht alleine war. Er spürte eine Kraft, die ihn tragen konnte. Eine Kraft die stärker, viel stärker war als er. Er, der immer so lebte, als könnte ihm nichts und niemand etwas anhaben, merkte nun, dass da etwas ist, das viel größer ist als er. *[E]s ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben.* Der Glaube mag oft auch verschüttet sein und kaum mehr sichtbar. Und doch kann er wieder auftauchen. Wie ein kleines Pflänzchen, das nach einem langen Winter wieder aus dem aufgetauten Boden hoch wächst. Das ist die Kraft, von der hier die Rede ist. Die Kraft, die im Evangelium verkündet wird.

Nein, hier gibt es wahrlich keinen Grund sich für irgendetwas zu schämen. Der Glaube an das Evangelium ist das genaue Gegenteil davon. Denn Scham lässt und kleinlaut und unsicher werden. Das Evangelium aber gibt uns Kraft unsere Stimme zu erheben, gibt uns Mut unsere Probleme und Sorgen anzugehen und zu tragen und gibt uns Sicherheit, ja einen Grund, auf dem wir fest stehen. Also lassen wir uns nichts einreden. Sagen wir es mit Paulus voller Freude: *Ich schäme mich des Evangeliums nicht!*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Predigtlied: Kaa 063,1-2 Eingeladen zum Fest des Glaubens

1. Aus den Dörfern und aus Städten, von ganz nah und auch von fern, mal gespannt, mal eher skeptisch, manche zögernd, viele gern, folgten sie den Spuren Jesu, folgten sie dem, der sie rief, und sie wurden selbst zu Boten, dass der Ruf wie Feuer lief: Eingeladen zum Fest des Glaubens, eingeladen zum Fest des Glaubens.

sich Schämen meistens so richtig. Jeder kleine Pickel ist eine Katastrophe. Und überhaupt ist das Äußere oft problematisch. Jeder winzige Makel verringert das Selbstvertrauen. Selbst wenn er noch so unbedeutend ist.

Es wird im Erwachsenenalter besser. Die Erfahrung lehrt uns uns selbst wieder besser einzuschätzen. Und doch verschwindet sie nie so ganz, die Scham. Beim einen mehr, bei der anderen weniger. Für das, was wir tun, für das, was wir sind – oder auch für das, was wir glauben.

Denn auch unser Glaube ist so manches mal etwas, das einem das Gefühl der Scham spüren lassen kann. Das wird wahrscheinlich keiner sofort zugeben wollen. Aber es passiert öfter als man denkt. Wenn man bei der Geburtstagsfeier eines guten Freundes ist und das Gespräch auf das Thema Religion kommt. Wenn man nichts ahnend bei der Mittagspause mit den Kollegen sitzt. Man denkt nichts Böses und ist vielleicht in Gedanken ganz woanders. Doch schnell gerät man auf einmal in Erklärungsnot. „Was du glaubst noch diesen Hokuspokus? Jetzt hör aber auf.“ Ja, die größte Religionsgemeinschaft in Deutschland sind heutzutage die Konfessionslosen. Wenn auch glücklicherweise nicht in unserer Region. Doch auch hier wächst in Anzahl derer, die nichts mit dem Glauben zu tun haben wollen. Und da kann einem als Christin oder Christ schon mal auch viel Unverständnis entgegen stoßen. In guten Fällen freundliche Neugier, in schlechten Fällen, Ablehnung oder gar Feindseligkeit. Auf jeden Fall ist die Mitgliedschaft in der Kirche und vor allem auch eine echte Identifikation mit ihr keine Selbstverständlichkeit mehr.

Vielleicht werden jetzt manche sagen: „Nie und nimmer schäme ich mich für meinen Glauben!“ Und das ist dann auch gut so. Und ich gönne es jedem, der es auch wirklich mit festem Herzen so empfindet. Und doch bin ich überzeugt, dass es nicht jedem immer und überall so geht. Es gibt diese Momente, bei denen man am liebsten das Thema wechseln möchte, weil man gerade keine überzeugende Antwort parat hat. Bei der eine kleine innere Stimme den Glauben verleugnen möchte, weil man nicht als lächerlich und altbacken gelten

will. Wo man auch eine eigene Unsicherheit fühlt. Wo der Zweifel sich meldet und Gewissheiten in Frage stellt. Und da gibt es aber auch noch das genaue Gegenteil. Manches mal begegnen einem vielleicht auch Menschen, die in Glaubenseifer und Lebensstil scheinbar sehr viel fester stehen. Menschen, die einem das Gefühl geben nicht genug zu glauben, sich nicht genug zu bemühen und nicht genug in der Nachfolge Christi zu leben. Und auch das beunruhigt und lässt einen zweifeln.

Heute haben wir einen Predigttext, der aus einem sehr berühmten Abschnitt des Römerbriefs stammt. Es ist auch ein Text, der für unsere evangelische Kirche von herausragender Bedeutung ist, weil Martin Luther genau in diesem Abschnitt den Halt in der Schrift fand, den sein Glaube so dringend benötigte. Von diesem Fundament aus, wagte er es die Missstände in der damaligen Kirche zu attackieren.

Es ist ein kleiner Abschnitt, in dem aber doch so viel steckt. Paulus schreibt davon, dass er auch endlich einmal Rom besuchen möchte. Er will dort, in der Hauptstadt des großen Imperiums, das Evangelium predigen. Vor allem unter den sogenannten Heiden. Und das war in der damaligen Zeit nicht selbstverständlich. Denn es gab durchaus eine Diskussion darüber, ob die Botschaft Christi erst mal nur dem Volk Israel gilt. Doch Paulus macht klar, dass die frohe Botschaft allen Menschen gesagt ist. Ob *Römern, Griechen* oder *Nichtgriechen*.

Und dieser Glaube, daran besteht kein Zweifel, war damals gewiss auch großen Anfeindungen ausgeliefert. Christus wurde lächerlich gemacht und ausgelacht. Die Mehrheitsgesellschaft wollte davon nichts wissen. Und die meisten hatten sicherlich auch tatsächlich keine Ahnung, was der Inhalt dieses Glaubens überhaupt war. Fast ein wenig wie heute, könnte man meinen. Und dann gab es da auch noch die scheinbar ach so Rechtgläubigen. Diejenigen, die alle Gebote zu erfüllen versuchen und verächtlich auf die anderen herabschauen.

Eben dazu sagt Paulus aber diese Worte: *Denn ich schäme mich des*

Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben. Der Apostel trotz allen Angriffen und allem Spott. Er schämt sich nicht. Und er begründet dies auch. Paulus beschreibt das Evangelium als eine Kraft Gottes. Eine Kraft, die im Glauben lebendig wird. Und diese Kraft wird auch wirksam in unserer Welt, denn sie macht selig alle, die daran glauben. Denn Evangelium bedeutet nichts anderes als *Frohe Botschaft*. Und ganz bestimmt gibt es auch keinen Grund sich wegen einer *Frohen Botschaft* zu schämen. Im Gegenteil eine Frohe Botschaft soll Freude bringen und Mut machen, soll Ruhe und Frieden geben.

Torsten hat sich von Jugend an nicht um Fragen des Glaubens oder um Gott gekümmert. Er wollte erfolgreich sein und Karriere machen. Und das schien am Anfang ja auch wunderbar zu klappen. Torsten wurde in seiner Firma befördert. Am Morgen war er der Erste im Büro. Am Abend meistens der Letzte, der ging. Und nicht selten ging er auch am Wochenende in den Betrieb und erledigte, was zu erledigen war – oder noch etwas mehr. Seine Familie stand da meistens an zweiter Stelle. „Ich mache das doch alles für euch. Damit es euch gut geht!“ sagte Torsten zu seiner Frau und den Kindern. Aber eigentlich war das nicht wahr. Denn er genoss schon selbst seinen Erfolg am meisten.

Und doch fühlte er sich eines Tages ganz leer und ausgebrannt. Trotz allen Geldes, das er verdient hatte und trotz aller erfolgreichen Abschlüsse in seiner Arbeit, kam ihm das alles auf einmal regelrecht sinnlos und unbedeutend vor. Zuhause erwartete ihn auch ein Scherbenhaufen. Eine zerrüttete Ehe und ein schwieriges Verhältnis zu den Kindern. Da hatte Torsten das Gefühl, dass ihm sein Leben um die Ohren fliegt.

Nach Jahrzehnten, in denen er bestenfalls bei Beerdigungen und Taufen in der Verwandtschaft ein Gotteshaus von innen gesehen hatte, kam er nun und setzte sich an einem gewöhnlichen Wochentag in die Kirche auf die hinterste Bank. Er saß dort eine Stunde. Eine Zeitlang mit ganz leerem Kopf. Eine Zeitlang betend und bittend. Nein, Torstens Probleme lösten sich nicht in Luft auf. Er kam nicht